

In den ganzen Erzählungen über die Geburt des Täufers Johannes, wie sie uns im Lukasevangelium überliefert sind, nimmt die Namensgebung ungewöhnlich viel Raum ein. Bereits bei der Ankündigung seiner Geburt weist der Engel Gabriel darauf hin, dass das Kind „Johannes“ heißen soll. (vgl. 1,13)

Auch in dem Abschnitt, den wir eben als Evangelium gehört haben, wird durch die ausführliche Schilderung der Umstände, wie Johannes zu seinem Namen kommt, dieser Name noch einmal besonders hervorgehoben. Wenn dabei ausdrücklich darauf verzichtet wurde, auf den Namen des Vaters Zacharias oder eines anderen Vorfahren zurückzugreifen, dann kann es bei diesem Namen nur noch darum gehen, etwas über die Person auszusagen, über ihr Wesen, über ihr Lebensprogramm, ihre Lebensaufgabe. Genau dies wird hier im Falle des Täufers geradezu auffällig in den Vordergrund gerückt.

Nun bedeutet der Name „Johannes“, wenn man ihn übersetzt: Gott ist gnädig; Gott ist barmherzig.

Diese unüberhörbare Betonung des Namens „Johannes“ wird jetzt aber plötzlich zu einem Rätsel. Wenn man nämlich diesen Namen einmal gezielt der tatsächlichen Gestalt des Johannes gegenüberstellt, wie sie uns derselbe Evangelist im weiteren Verlauf seines Evangeliums überliefert, dann wird hier ein auffallender Gegensatz erkennbar.

- Dem „Gott ist gnädig“ steht jetzt auf einmal ein Johannes gegenüber, der gar nicht so barmherzig und gnädig klingt, der vielmehr scharfe Worte findet: „Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gelehrt, dass ihr dem kommenden Gericht entrinnen könnt?“ (Lk 3,7)
- Da taucht ein Johannes auf, der gefährlich droht: „Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der keine gute Frucht hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen“ (Lk 3,9)
- Da wird ein Johannes geschildert, der schonungslos Missstände angreift, z.B. bei einem König Herodes, und schließlich gerade wegen seiner kompromisslosen Härte in Gefangenschaft gerät und dort enthauptet wird.

Dieser Johannes lässt wenig aufleuchten von der Barmherzigkeit und Gnade Gottes. Er erscheint hier vielmehr als der Prediger der Strafe und des Gerichts Gottes.

Sein Vater Zacharias könnte uns einen ersten Hinweis liefern, wie dieser Widerspruch zu erklären sein könnte. Als der beim Gottesdienst im Tempel von einem Engel die gnadenvolle Botschaft erhält, dass seine Frau trotz ihres hohen Alters ein Kind empfangen werde, da hat er diese Botschaft nicht geglaubt. Aber seine Verweigerung gegenüber dieser angekündigten Gnade Gottes blieb nicht einfach ohne Folgen: Es verschlug ihm die Sprache.

Damit wird jetzt dieser harte und unbarmherzig klingende Johannes etwas verständlicher. Was hier aussieht, als habe Johannes sein Lebensthema gründlich verfehlt, das erscheint in einem etwas anderen Licht, wenn man sich einmal anschaut, gegen wen Johannes so vehement loszieht.

- Da ist z.B. dieser Herodes, der über sich nichts akzeptiert, sich selber Maß ist, der selber bestimmt, was Recht und Unrecht ist.
- Und da sind vor allem die Pharisäer, die den Johannes regelmäßig zur Weißglut bringen. Ihre Haltung ist gekennzeichnet von der Überzeugung, sie könnten sich den Zugang zum Reich Gottes durch ihre eigene Gesetzeskenntnis und ihre Leistung verdienen. Eine solche Überzeugung braucht überhaupt keinen barmherzigen und gnädigen Gott und ist gleichzeitig eine der raffiniertesten Verkleidungen für schlichten Unglauben.

Jetzt wird allmählich erkennbar, dass dieser Johannes trotz seiner ungemütlichen Art sehr wohl bei seinem Thema geblieben ist. Denn das Ablehnen der Gnade Gottes, zu glauben, auf seine Barmherzigkeit gar nicht angewiesen zu sein und deshalb auf sie großzügig verzichten zu können, das ist wohl einer der heftigsten Angriffe gegen Gott selber.

Es mag einer an Gott zweifeln, mit Gott hadern, Gott anklagen, mit ihm schimpfen, mit ihm rechten und streiten – dafür kennt die Bibel unzählige Beispiele. Doch wenn einer die Barmherzigkeit Gottes ausschlägt, weil er auf Grund seiner eigenen Leistungsfähigkeit sein Heil, sein Glück selber schaffen zu können glaubt, dann hat er damit Gott für überflüssig erklärt.

Und so etwas kann einen, der eigentlich angetreten ist, die Barmherzigkeit Gottes zu verkünden, nicht unberührt lassen. Das ist ein Angriff auf sein ganzes Lebensthema, auf seine ganze Existenz. Es sind also die Umstände, es ist das konkrete Gegenüber, das diesen Täufer Johannes zwingt, den barmherzigen Gott in dieser unbequemen und manchmal erschreckenden Tonart zu verkünden.

Und genau hier macht uns der Täufer Johannes auf etwas aufmerksam, was wir gerne verdrängen und einfach nicht wahrhaben wollen:

Das Heilsangebot Gottes an uns steht und gilt; daran gibt es nichts zu rütteln.

Wenn aber einer dieses Heilsangebot Gottes ablehnt, wenn einer die Barmherzigkeit Gottes gar nicht braucht, weil er alles aus eigener Kraft schaffen möchte, dann passiert eben nicht einfach nichts.

Nein, dann kippt das Heil um in Unheil.